

Alt- und Neutestamentliches aus dem Heiligen Lande.

Von Dr. Josef Slaby, Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums in Königsgrätz.

Palästina ist ein Land, gering dem Umfange nach, aber sein Name ist bekannt und geliebt auf dem Erdboden wie der Name keines anderen Landes. Soweit Christen wohnen, werden mit diesem Namen Erinnerungen und Gefühle geweckt, welche das Innerste des menschlichen Herzens berühren. Für das Menschengeschlecht gibt es kein Land, das ihm eine so hohe Bedeutung hätte wie das Heilige Land, welches die Bibel selbst mit diesem Namen¹⁾ bezeichnet. Sie nennt es auch das liebe,²⁾ das werthe,³⁾ das edle⁴⁾ Land.

Josephus Fl. bemerkte mit Recht: Palästina „ist ein Glanzpunkt der Natur, welche das sonst sich Widerstrebende an einem Orte vereinigt, in einem herrlichen Wettkampf der Jahreszeiten, deren jede das Land gleichsam vorzugsweise begünstigt“. Während der Gipfel des Libanon in Schnee gehüllt ist (3000 m hoch) und sein greißes Haupt kühlend über die Thäler Galiläas leuchtet, senkt sich das Jordanstal bei dem See Genesareth über 200 m, bei dem Toten Meere sogar 400 m unter dem Spiegel des Weltmeeres, und daher hat es ein subtropisches Klima. Der größte Teil des bergigen Landes erfreut sich bei mäßiger Erhebung eines lieblichen Klimas, etwa dem des mittleren Italien gleich.

Das Land bot den Besitzern alles, dessen sie zu einem glücklichen Leben bedurften. Wohl konnte der Herr sagen: „Ich brachte euch in ein gutes Land.“ In dem herrlichen Lande folgt vom Frühjahr, wo die Winterfrucht gedroschen und die Sommerfrucht gesäet wird, bis zum Oktober Ernte auf Ernte. Ein edles Land vor allen Ländern!

¶ Jedoch das Heilige Land gewann seine hohe Stellung⁵⁾ in den Herzen der Menschen besonders durch die Geschichte, welcher es zum Schauplatz diente. Eben deshalb hat sich Palästina seit neuerer Zeit in der gelehrten Welt in einem Grade Interesse erworben, den es noch nie hatte. Es tritt gegenwärtig gleichsam aus seinem tausendjährigen Schutte hervor, man sucht es durch Untersuchungen und Ausgrabungen neu zu beleben. Die Gelehrten wetteifern, wer am meisten dazu beitragen, wer die bedeutendsten Spuren des Alter-

¹⁾ Zach. 2, 16. — ²⁾ Ps. 106, 24. — ³⁾ Mal. 3, 14. — Dan. 8, 9! — ⁴⁾ Zach. 7, 14.

⁵⁾ Will man eine Reise ins Heilige Land unternehmen, hört man hier und da folgende Bemerkung: „Sie werden sehr enttäuscht sein!“ — Ich bin nicht enttäuscht worden und alle diejenigen werden es nicht, welche nicht bloß mit einem religiös gestimmten Gemüt, sondern auch einigermaßen mit einem geschichtlich orientierten Sinn hinausgehen, welche gleichsam finden wollen, was sie suchen: wer nichts mitbringt, kann auch nichts mitnehmen.

tums in demselben zu entdecken vermag, und es wurde — bis zum Weltkriege — beständig von Forschern aller Nationen besucht. Die Resultate dieser Forschungen müssen mit größtem Interesse besonders wir katholische Priester verfolgen, denen die wichtige Aufgabe zufällt, die Jugend und das Volk über die Geschichte des Heiligen Landes zu unterrichten. Um das durch die Wissenschaft Gewonnene den weiteren Kreisen meiner hochwürdigen Konfratres zugänglich zu machen, werde ich

I.

I. die Leser auf die neuen Ausgrabungsgebiete aus der Zeit des Alten Testaments führen,

II. die wichtigsten Denkmäler des Heiligen Landes aus der Zeit des Erlösers besuchen und

III. einige Vertreter der palästinischen Flora erwähnen, die die Heilige Schrift mit der Person des Heilandes in Verbindung bringt.

Den ankommenden Abendländer nimmt im Heiligen Lande zuerst die Stadt Jaffa — „die Schöne“ — auf; sie gibt ihm zugleich einen köstlichen Vorgeschmack von der Lieblichkeit desselben. Liegt sie doch in der Ebene Saron, welche sich bis zum Karmel hinauf erstreckt. Die Ebene ist bedeckt von eingelockertem Sandsteinboden; fast überall zeigt dieser eine fette, schwarze Ackererde von vorzüglicher Fruchtbarkeit. Der ganze Boden hat grünes Weideland, die tieferen Stellen sind mit üppigen Feldern besetzt. Der Schmuck Saron's strahlt in seinem herrlichsten Glanze besonders in den Gärten von Jaffa: Feigenbäume mit weiten Ästen laden zur Ruhe ein, die glühendrote Granate leuchtet neben dem frischen Grün des Weinstockes, über die hohen Kaktushecken winken Rosen und Jasminsträucher hinüber. Orangen- und Zitronenbäume beugen sich unter der Last ihrer goldenen Früchte und die Lüfte sind erfüllt von würzigem Dufte. Hier ist

„Das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen.“

Die Orange (Apfelsine) war den alten Juden ganz unbekannt: in der Heiligen Schrift und anderen klassischen Werken wird sie nirgends genannt. Dagegen ist die Zitrone ein Kind Persiens und Mediens. Unlängst konnte Trimmel Samen aus der ausgegrabenen babylonischen Stadt Nippur als solchen von Zitronen bestimmen. Die Zitrone dürfte schon frühzeitig in Palästina bekannt gewesen sein. Der Forscher Hehn Viktor denkt bei der Weissung Moses: „Am ersten Tage sollt ihr Früchte von den schönsten Bäumen nehmen“¹⁾ an Zitronen; nach Josephus (Fl.²⁾) benutzten später die Juden am Laubhüttenfeste Zitronen.

Untenwärts hat man Muße, den Feigenbaum zu betrachten. Von November an ist er blattlos, trägt aber birnförmige Früchte.

¹⁾ Lev. 23, 40. — ²⁾ Antiq. XIII, 13, 5.

Zweimal setzt der kultivierte Feigenbaum Früchte an: die Frühfeigen und die Spätfeigen, die mit den Blättern sich entwickeln und wie andere Früchte im Herbst reifen; die Frühfeigen sind schon Ende Juni reif. Das Ansetzen der Früchte wird mit freudigem Auge verfolgt; so heißt es im Hohenliede (2, 13): „Der Feigenbaum läßt schwellen seine Knospen“, und im Evangelium¹⁾ vom Weltgerichte: „Wenn der Feigenbaum Früchte bringt, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist.“²⁾

Ein anderer um Jaffa und im ganzen Heiligen Lande kultivierter Baum ist der schon erwähnte Granatapfelbaum. Er fällt durch seine scharlachroten Blüten sowie durch die gelb- und rotwangigen, apfelähnlichen Früchte ins Auge; diese schmecken angenehm säuerlich:

„Quod cernis pomum, sub acerbo cortice, dulce est.“³⁾

Feigen, Granatäpfel und Oliven sind sprichwörtlich für den Segen des Heiligen Landes, welches seit altersher gepriesen wird als ein „Land voll Getreide, Gerste und Weingärten, ein Land, in dem Feigen, Granatäpfel und Oliven wachsen.“⁴⁾

Infolge der vielen Niederschläge, die das nahe Meer erzeugt, und der zahlreichen Bäche ist die Ebene Saron sehr fruchtbar: der Weizen trägt das achtfache, die Gerste das fünfzehnfache der Aussaat. Daher gilt die Ebene der Bibel als eine der schönsten Landschaften. Verheißt ja der dürren Steppe der Prophet⁵⁾:

„Sprossen soll sie und jubeln, jubeln und jauchzen!

Des Libanons Herrlichkeit wird ihr geschenkt,

Des Karmels und der Saronebene Pracht.“

Indes wir die Ebene in südöstlicher Richtung durchqueren, zeugen Getreide und andere Früchte von menschlichem Fleiße, der hier waltet. Die Vögel schwingen sich in die Luft und trillern der Sonne entgegen.

In den Dörfern sieht man fast überall die „Fürstin“ des Pflanzenreiches, die herrliche Dattelpalme. Sie wurde als Fürstin wegen ihres schlanken Wuchses und wegen ihrer Nützlichkeit betrachtet:

„Cor palmae in summo capitis stat vertice.“⁶⁾

„Palma dat adversus rapidos umbracula soles,

Palma trabes tectis solidas pastusque ministrat . . .

Palmarum foliis mandavit scripta vetustas

E quibus et validos docuit connectere funes.“⁷⁾

Der Heiligen Schrift ist sie wohl bekannt.

¹⁾ Luk. 21, 30. — ²⁾ Joh. Henr. Ursinus, *Arboretum Biblicum*, Norimbergae 1699, S. 432, bemerkt zutreffend: „Gratam praebet ficus umbram, sub eaque habitare solebant Israelitae in pace. Hinc proverbium: ‚Habitare sub vite et ficu sua‘ (1. Reg. 4, 25) et: ‚Comedere de vite et ficu sua‘ (2. ibid., 18, 31), id est secure habitare in pace ac frui terrae bonis — Degere sub ficu hac et dulcia capere poma

Concessum nobis munere, Christe, tuo est.“

³⁾ Ebda, S. 397. — ⁴⁾ Deuter. 8, 8. — ⁵⁾ Jesaias 35, 2. — ⁶⁾ Ursinus, q. a. D., S. 538. — ⁷⁾ Ebda, S. 533.

Auf verlassenen Feldern der Ebene wächst die berühmte Mraunwurzel.¹⁾ Ihre Früchte duften angenehm, wirken aber einschläfernd: „Vinum animos irrigans curas et molestias sopit,²⁾ ut homines mandragoras.“³⁾

„Per mandragoram somnum infirmis inducunt medici,³⁾ ut ferrum et ignem non sentiant, si membrum aliquod putridum resecandum sit.“ Deshalb dienten die Früchte der Mraunwurzel als Anästhetikum zu medizinischen, noch mehr aber zu abergläubischen Zwecken, indem man aus ihnen einen Liebestrank bereitete:

„Proritant Venerem, quae mala insana vocantur,
Aptaque sunt escis: aegre tamen ipsa coquantur.“⁴⁾

Im Hohenliede (7, 14) heißt es von ihnen:

„Da hauchen ihren Duft die Liebesäpfel
Und all die köstlichen Früchte
Auf dem Türgesimse, heurige und alte.“

Auch die Wurzeln sammelte man und hob sie auf. Das sind die „Dudaim“, auf deren Besitz Rachel und Lia, die Frauen des Patriarchen Jakob, so eifersüchtig waren, und denen Ruben auf den Feldern zur Zeit der Weizernte nachging.⁵⁾

Sehr auffallend bringt sich eine Gattung des Lauches zur Geltung. Bekanntlich sehnten sich die Israeliten in der Wüste „nach den Zwiebeln und dem Lauche Aegyptens“ zurück.⁶⁾ Die Zwiebelgewächse spielen im Orient in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine bedeutende Rolle. Groß Zwiebeln liegen in Haufen beieinander vor den Dörfern; es sind die sogenannten Meerzwiebeln. Die Alten hielten große Stücke auf diese Zwiebel; so zum Beispiel schrieb Pythagoras dem Genuße derselben sein hohes Alter zu. Jetzt noch gilt sie als ein Mittel gegen Typhus und Wassersucht . . .⁷⁾

Inzwischen sind wir zur ersten Ruinenstätte Tell el-Gezer angekommen. Sie entspricht dem alten Gezer, welches schon in den Briefen von Tell el-Amarna genannt wird. Es war eine alte kanaanitische Stadt, welche nicht israelitisch wurde.⁸⁾ Erst Pharao, der Schwiegervater Salomons, hatte sie erobert und seinem Schwiegersohne zum Geschenke gemacht.⁹⁾ Bei dieser Ruinenstätte hat Dr. Macalister die Spuren mehrerer im Laufe der Zeit übereinander erbauter Städte ausgegraben. Sehr beachtenswert sind die Funde zweier keilschriftlicher Kontrakte und eines Briefes aus dem siebenten Jahrhunderte v. Chr. In jenen wird als Verkäufer ein Jude, namens Nathanjahu, bezeichnet, der den Kontrakt unterschreibt. An dem Kauf scheint eine assyrische Garnison beteiligt zu sein. Neben diesen Funden verdient noch hervorgehoben zu werden

¹⁾ Mandragora officinalis. — ²⁾ Ursinus, a. a. D., S. 138. —

³⁾ Caesarius Dialogo I. — ⁴⁾ Castor Durantes in Herbario. — ⁵⁾ Genes. 30, 14—16. — ⁶⁾ Numeri 11, 5. — ⁷⁾ Siehe S. Killermann, Die Blumen des Heiligen Landes, Leipzig 1915, I. Teil, S. 41. — ⁸⁾ Josue 16, 10. — Ueber die Ausgraben in Gezer vgl. Macalister, The Excavation of Gezer 1902—1905 und 1907—1909, 3 Bände, London 1912. — ⁹⁾ I. Kön. 9, 16.

die sogenannte Kalenderinschrift, ebenfalls aus dem siebenten Jahrhundert v. Chr. Sie ist in der althebräischen Schrift — wie die bekannte Siloah- und Meschajnschrift — geschrieben . . .

Nun begeben wir uns durch die Wüste Juda nach Jericho.

Der Wüste fehlt jeglicher Baummuchs: nur niedriges Dorngestrüpp wuchert zwischen den Steinen. Dieses Dornenkleid der Wüste ist gewirkt aus der Stachelbecherblume. Aus ihr wurde höchstwahrscheinlich die Dornenkrone des Heilandes geflochten. Im dünnen Zustand wird dieses Dorngestrüpp als Brennmaterial verwendet; jedoch es gibt ein schlechtes Feuer, das viel knistert und wenig Hitze erzeugt, wie schon der Prediger¹⁾ erwähnt.

„Wie das Knistern der Dornen unter dem Kessel,
So ist das Lachen der Toren.“

Zwischen den Steinblöcken stehen dünne und blattlose, seltsame Sträucher mit weißen und purpurnen Blüten. Das sind die Ketemsträucher. Den Hirten gewähren sie einen spärlichen Schatten:

„... Illae (=Ketemsträucher) pecori frondem aut pastoribus umbram Sufficiunt, sepemque satis et pabula melli.“²⁾

Das ist wohl der sogenannte „Wacholderbaum“ (hebräisch rothem),³⁾ unter den sich der Prophet Elias auf der Flucht vor Jesabel legte, bis ihn ein Engel stärkte. In Hungerjahren wurden die Wurzeln des Ketemstrauches von der Bevölkerung abgenagt: „Ketemwurzeln sind ihre Speise.“⁴⁾

Nun sind wir im Jordantal. Kein Lusthauch regt sich, heiß brennt die Sonne. Wir sind ja 400 m tief unter dem Meeresspiegel: wir stehen im tiefsten Trockental des ganzen Erdenrundes.

Das alte Jericho lag westlich von dem heutigen Eriha, welches ein elendes Felsendorf ist und zwar am Fuße des Gebel Karantel bei der Elisäusquelle. Die Quelle heißt so, weil hier der Prophet Gottes ein Wunder getan hat:

„Ich habe dieses Wasser gesund gemacht und es wird fürder kein Tod darin sein!“⁵⁾

Vom Berge Quarantania (= Karantel) bemerkt Quaresmius:⁶⁾

„Mons iste est prope fontem Elisei, qui ex illo fluere creditur . . . A tiss mus est inter Judaeae montes, ascensuque difficillimus . . . Supra in cacumine montis est ruinosum sacellum, in cujus situ tertio fuit Christus a satana tentatus, ut adoraret eum . . .“

Diese Lage war für das alte Jericho eine äußerst vorteilhafte: am Schnittpunkte der großen Meridionalstraße, die den Jordangraben (das sogenannte Ghor) von Norden nach Süden zu allen Zeiten durchzog, mit einem anderen, ebenso alten Wege, der in ostwestlicher

¹⁾ 7, 6. — ²⁾ S. Ursinus, a. a. O., S. 358. — ³⁾ I. Kön. 19, 4.

— ⁴⁾ Job 30, 4. — ⁵⁾ 4. Kön. 2, 21. — ⁶⁾ Historica, theologica et moralis Terrae Sanctae elucidatio, Antverpiae M. DC. XXXIX, II. Teil, S. 757 b.

Richtung von Moab herüberführte, bildete das alte Jericho den Schlüssel für den Einbruch in das Westjordanland. Kein Heereszug konnte an dieser Stadt vorüber.

Dieser strategischen Bedeutung Jerichos entsprach die merkantile: Schon Josephus Fl. nannte Jericho „ein gottbegnadetes Plätzchen, ohnegleichen an der bewohnten Erde.“ Der hochverdiente Quaresmius schreibt:¹⁾

„Teste eodem Josepho (fons Elisei) amplissimam planitiem irrigat atque optimos in ea paradisos ac densissimos educit, palmarumque genera tam sapore quam nominibus varia, quarum pinguissimae calcibus pressae plurimum mellis emittunt, non multum alio melle deterius; quamquam et mellis altrix est illa regio, et opobalsami ferax, qui omnium carissimus est fructus ibi nascentium . . . , ut qui divinum esse illum tractum dixerit, non erraverit; ubi et larga et optima generantur, quae sunt carissima . . . Tanta est autem coeli temperies, ut quo tempore in alia Judaeae regione ningit, lino illic tantum indigenae vestiantur . . .“

Man sieht hier noch Teile der Wasserleitungen aus der herodianischen Zeit, die durch die Kunst ihrer Anlage die größte Bewunderung erwecken. In gemauerten oder aus dem Felsen gesprengten Rinnen, hie und da auch in geschmackvoll mit Wellenlinien verzierten Tonröhren brachten sie das lebenspendende Raß in die großartigen Pflanzungen und Gärten, mit denen Herodes die Umgebung seines Schlosses bei Jericho schmücken ließ.

Vergebens schauen wir uns um nach dem hohen Palmenwalde, der einst Jericho zierte, und von welchem es geradezu als „Palmenstadt“ bezeichnet wurde.²⁾ Alle großen Botaniker und Geographen des Altertums wie Theophrast, Plinius, Diodor, Strabo rühmen Jericho wegen seiner Palmentultur: „Da ist“ — sagen sie — „eine kreisförmig amphitheatralisch ans Gebirge gelehnte Ebene . . . und der bekannte Palmenwald . . . 100 Stadien (= 5 Stunden) lang und ganz mit Wasseradern durchzogen.“

Umsonst suchen wir die einst so großartigen Rosenkulturen. Sie werden erwähnt bei Sirach und im Buche der Weisheit,³⁾ wo es heißt: „Ich wuchs wie die Rosenstaude von Jericho.“ Aus diesen herrlichen Blumen suchte man das kostbare Rosenöl zu gewinnen; da man zu einem Kilo desselben 5000 bis 6000 kg Rosen braucht, kann man darnach den Preis desselben ermessen.⁴⁾

Wo sind die Balsamstauden, deren Duft einst diese Breiten füllte? Berichtet doch Strabo: „Da (= in Jericho) ist auch der berühmte Balsamgarten; das Gewächs ist strauchartig, ähnlich der Terebinthenstaude und hat würzigen Geruch; man schlägt seine Rinde und fängt in untergehaltenen Gefäßen den Saft auf, der wie ge-

¹⁾ Ebda, II. Teil, S. 754 a. — ²⁾ Deut. 34, 3. — ³⁾ 24, 18. —

⁴⁾ Siehe Killermann, a. a. O., II. Teil, S. 16.

rommene Milch aussieht. Er steht hoch im Preise, weil er bloß an diesem Plage gewonnen wird."

Nach Josephus (Fl.¹⁾) soll die Königin von Saba den Balsamstrauch als kostbares Geschenk dem Salomo verehrt haben.

Die Balsamgärten von Jericho gehörten im Altertume zu den Weltwundern. „Allen anderen Wohlgerüchen“, schreibt Plinius,²⁾ „wird das Balsamum vorgezogen, das auf der Erde allein Judäa besitzt.“³⁾

Unwillkürlich fragt man sich: Geht der Fluch des bethlehemitischen Kindermörders über dieses Land? Hat der letzte Odem dieses Herrschers, als er in Jericho starb, wie Pesthauch alle Blüten getötet, die einst die königlichen Fluren der Jordansau mit dem Mantel der Schönheit schmückten?

Neben Jericho wurde Balsam nur in dem abgelegenen Engadi am Ufer des Toten Meeres gebaut; sagt doch das Hohelied:⁴⁾

„Ein verschlossener Garten bist du, Schwester Braut,
Ein verschlossener Garten, ein versiegelter Born:
Hier sprossen im Luthain Granaten
Und köstliche Früchte,
Harze und Narden,
Narden und Safran,
Gewürzrohr und Zimt
Und alle Weihrauchstauden,
Myrrhe und Aloë
Und all die feinsten Balsame.“

In dieser Gegend hat sich die Balsamstaude länger erhalten als in Jericho. So berichtet zum Beispiel der heilige Willibald, Bischof von Eichstätt, daß er noch um das Jahr 725 hier Balsam einkaufen konnte. Er verbarg auf der Heimreise den kostbaren Schatz in seinem hohlen Pilgerstabe in der Weise, daß er obenauf Petroleum goß; so täuschte er die muslimischen Zöllner in Tyrus, die am Geruche des Petroleums bald genug hatten und den Stab nicht weiter untersuchten. Die Ausfuhr des kostbaren Produktes war nämlich vom Kalifen streng verboten worden.⁵⁾

Jericho war — infolge des Reichtums — eine Schwesterstadt Sodomas und Gomorrhas an Wohlleben und Leppigkeit, daher reif zum Gericht. So ward sie verbannt mit allem, was darinnen war⁶⁾ und ein Fluch über sie gesprochen;⁷⁾ man vermeint den Jubel der Kinder Israels zu hören und das Wetter ihrer Posaunen vor den Mauern der Stadt zu vernehmen. Der Fluch erfüllte sich auch nach-

¹⁾ Antiquit. VIII, 6, 6. — ²⁾ Naturalis historia XII, 25. — ³⁾ Vgl. Christianus Adrichomius, Theatrum Terrae Sanctae et Biblicarum Historiarum, Editio ex 1600, S. 18: „Jericho . . . sita in regione campestri et pinguisima. Ibi balsamum provenit, nusquam alibi; abundat rosetis, . . . palmetis.“ — Und Quaresmius, a. a. O., II. Teil, S. 754 a, schreibt: „Olim in universo mundo vinea balsami non nisi in Terra Sancta, in loco, qui dicitur Jericho, inveniebatur.“ — ⁴⁾ 4, 12—14. — ⁵⁾ Vgl. Rillermann, a. a. O., II. Teil, S. 19. — ⁶⁾ Josue 6, 17. — ⁷⁾ Josue 6, 26

mals, als Hiel von Bethel die Stadt wieder aufbaute:¹⁾ es kostete ihm seinen ersten Sohn Abiram, da er den Grund legte und seinen jüngsten Sohn Segub, da er die Tore setzte.

Nun wenden wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem Archäologischen zu. In Jericho hat Professor Sellin den Spaten gesetzt und in den Jahren 1907, 1909 und 1910 eine sachkundige Ausgrabung der alten kanaanitischen Feste vorgenommen.²⁾ Nach den Ergebnissen dieser Ausgrabung hat die alte Stadt ein von Norden nach Süden langgestrecktes schmales Format gehabt, ihrer geographischen Lage entsprechend. Der wichtigste Ertrag der mühevollen Arbeit ist die Bloßlegung eines doppelten Fortifikationswerkes. Das eine ist eine starke Außenmauer, welche die 10 m hohe Anhöhe der Stadt, ein einförmiges Areal von 4 ha 94 a, umschließt. Diese Mauer ist ganz eigenartig gebaut: sie steht nämlich nirgends direkt auf dem rissigen Felsgrunde, sondern auf einer Schicht von Lehm und Steinschlag. Sie erreicht eine Gesamthöhe von 4·5 bis 5·4 m; oben ist sie gekrönt von einer 2 m dicken, aus Ziegeln hergestellten Umwallung. Die ganze Mauer verläuft ganz glatt ohne irgend welche Vorsprünge.

Das andere erwähnte Befestigungswerk ist eine doppelte Innenmauer, welche der äußeren Mauer in einem Abstände von etwa 30 m parallel läuft und mit ihrem Fuße etwa 10 m höher aufliegt als diese. Sie hat im Unterschiede von der Außenmauer vierkantig vorspringende Türme. Steintreppen führen von der Außenmauer zur Innenmauer.

Diesjenige Mauer, die zur Zeit des israelitischen Einfalles bestand, ist die Innenmauer, während die gewaltige Außenmauer von Hiel erbaut wurde.³⁾ Trotzig und majestätisch erheben sich noch heute die bloßgelegten Ueberreste der beiden alten Mauern und sind Zeugen einer hoch gesteigerten Kultur.

Bei diesen Ausgrabungen hat man auch andere interessante Dinge zutage gefördert; so zum Beispiel sehr interessant sind die keramischen Funde, welche einen regen Import voraussetzen: da finden sich charakteristisch zypriische Kugelfannen, altertümliche große Pithoi, zierliche Schalen, Becher und Spitzkannen mit braun und lilaroter Mattmalerei.⁴⁾ Dem Archäologen bietet sich hier ein reiches Feld der Forschung, für welches auch noch die Krughenkel mit aramäischer Inschrift nicht unerwähnt bleiben mögen.

Ein anderes Ausgrabungsfeld führt uns nach dem Norden des Heiligen Landes. Wir verlassen dieses Juwel, welches der römische

¹⁾ I. Kön. 16, 34. — ²⁾ Siehe E. Sellin und E. Wabinger Jericho (= 22. wissenschaftl. Veröffentlichung der deutschen Orientgesellschaft), Leipzig 1913. Frühere Berichte vgl. in Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft Nr. 39 und 41. — Siehe auch H. Thiersch in Zeitschrift des deutschen Palästinavereines 36, Leipzig 1913, S. 49 ff. — ³⁾ I. Kön. 16, 34. — ⁴⁾ Siehe Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft, Nr. 39.

Triumvir Antonius der von ihm angebeteten ägyptischen Königin Kleopatra (34 v. Chr.) schenkte.

Ein mildes, laues Lüftchen haucht um unsere Wangen. Nun noch einen Blick nach Südost: dort blüht es auf in türkisblauem Schimmer, mit unheimlicher Magie unser Auge fesselnd — wie mit glühendem Sirenenauge lockend und werbend, das Tote Meer. Man stutzt vor der Frage: Und das ist das Meer des Fluches? Dieser gleißende Demant in seiner grandiosen Bergeswiege, diese kristallene Riesenträne, vor Jahrtausenden in diese Felsenurne geweint — das Tote Meer? Doch Tränen sind salzig und diese Riesenträne weist den größten Salzgehalt auf . . .

Mit diesen und ähnlichen Gedanken wandern wir weiter nordwärts in die Kornkammer Palästinas, die fruchtbare Ebene Jesreel, griechisch Esdrelon. In der Ebene angelangt, sieht man links und rechts auf Hügeln oder eingemuldeten Halben ruinöse Siedelungen, heilige Stätten biblischer Begebenheiten. Man sieht da Endur, das alte Endor, wo Saul sich am Vorabend der Schlacht am Gebirge Gelboë von der Nekromantin den Geist Samuels beschwören ließ; davor Raim (= Raim), wo der Heiland den Sohn der Witwe erweckte; dann Solam (= Sunem), wo sich das Wunder des Elisas am Sohne der Sunamitin vollzog. Durch unsere Gedanken schreitet Sulamit, die Braut des Hohenliedes, deren Heimat man hier an den Hängen des kleinen Hermon vermuten will. Weit im blauen Duft verschwimmen die Berge von Gelboë, auf welchen sich das dunkle Schicksal Sauls vollendet hat.

Unsere Schritte gelten dem Südrande der Ebene, dorthin, wo sich der Höhenzug des Karmels ins Land drängt. Wir erinnern uns der Opferstätte des Elias auf der Südostspitze des Karmels. Nahe schleicht der Risonbach träge dem Meere zu; doch im Winter wird er gefährlich. Die Araber heißen ihn „Bach des Würgens“¹⁾ zur Erinnerung an das Gericht, das hier Elias an den Baalpriestern vollzog. Wonnic ist die lauwarne Luft, köstlich duften die Büsche, in denen Nachtigallen schlagen und Leuchtäfer ihre feenhaften Tänze aufführen. Paradiesisch schön ist die Flora Karmels im Frühjahr zu heißen. Wenn der Prophet²⁾ von der Frucht des Karmel redet, so finden wir das heute noch bestätigt. Schaf- und Ziegenherden, grazende Büffel, da und dort ein Trieb Kamele beleben das idyllische Landschaftsbild.

Der Boden der Ebene ist darum so fruchtbar, weil er größtenteils aus zersektem vulkanischen Gestein besteht.

Im Altertume lagen am Südrande dieser Ebene zwei wichtige Städte. Die eine — die Festung Megiddo — bildete den Schlüssel für den Eingang in die Ebene. Wahrscheinlich ging an ihr die alte ägyptische Heerstraße vom Meere aus, das heißt von der Saronischen Tiefebene her, vorüber und setzte sich in der Straße nach Damaskus

¹⁾ Nahr el-mukatta'. — ²⁾ Jesaias 35, 2.

fort. Daher hatte Megiddo — ähnlich wie Jericho — eine überaus große strategische Bedeutung. Man glaubt, diese Stadt in dem Tell el-Mutesellim wiedergefunden zu haben.

Hier ist der deutsche Palästinaverein tätig gewesen.¹⁾

Durch sehr vorsichtige und planmäßige Arbeit konnte festgestellt werden, daß die Stätte des alten Megiddo seit dem vierten Jahrtausend v. Chr. immer wieder besiedelt worden ist; wertvolle Funde lohten die Ausgaben und Mühen. Der Leiter der Ausgrabung war G. Schuhmacher aus Haifa. Nach den vorgenommenen Arbeiten können wir uns jetzt ein klares Bild von einer kanaanitischen Festung mit zugehörigem Fort machen. Wir dürfen uns dieselbe nicht allzu groß vorstellen.²⁾ Der Wert dieser Ausgrabung wird noch dadurch erhöht, daß man hier den berühmten Siegelstein des Schema, Knechts des Jeroboam II. aus dem achten Jahrhundert gefunden hat. Die auf ihm angewendete Schrift ist die althebräisch.

Die andere Stadt ist das nicht allzufern davon in südwestlicher Richtung gelegene Ta'annek, das Thaanak der Heiligen Schrift; diese Stadt wurde dem Stamme Manasse zugewiesen.³⁾ Da erlaube ich mir zu bemerken, daß die Ausgrabungen Ta'anneks hauptsächlich durch Unterstützung von wohlhabenden Wienern zustande gekommen sind.

Hier hat der schon genannte Professor Sellin gegraben.⁴⁾ In zwei Grabungen (1901 und 1903) hat er die Stadt und Burg, soweit es für die Forschung nötig schien, freigelegt. Del- und Weinpressen, Mörser, Tongeräte mit neuen Formen, Steinwerkzeuge, Messer und Waffen aus Bronze und Kupfer, Schmuckgegenstände, besonders Perlen und Amulette, hat er aus der Verschüttung hervorgeholt. Hervorzuheben sind zwei israelitische Siegel, zwei Stabäben⁵⁾ und zwei bis dahin unbekannte Typen der Altarte. Auch Trümmer eines tönernen Räucheraltars mit symbolischen Reliefdarstellungen hat man daselbst gefunden. Das Allerwertvollste aber besteht in einer Reihe von Urkunden (beschriebenen Tontäfelchen), die eine willkommene Ergänzung zu den berühmten Tontafeln von Tell el-Amarna⁶⁾ bilden. Diese — in Ta'annek — gefundenen Täfelchen wurden in einem bloßgelegten Bauwerk entdeckt; sie sind sämtlich in Keilschrift geschrieben und bildeten eine Art kleinen Archivs des Stadtkönigs von Ta'annek.

¹⁾ Siehe Tell el-Mutesellim. Bericht über die 1903—1905 veranstalteten Ausgrabungen. I. Bd.: G. Schuhmacher, Fundbericht, herausgegeben von C. Steuernagel, Text und Tafeln, Leipzig 1908. — Vgl. H. Thiersch, Archäologischer Anzeiger, Leipzig 1907, S. 275 ff. — ²⁾ Vgl. Jericho. — ³⁾ Josue 12, 2. — ⁴⁾ C. Sellin, Tell Ta'annek in Deutschpalästina, Leipzig 1904. — ⁵⁾ Eine Nachlese auf dem Tell Ta'annek, ebda, Bd. 52, 3, Wien 1906. — ⁶⁾ Den Ägyptern heiliger Käfer. — ⁷⁾ 1887 in Mittelägypten entdeckt.

Von der Ebene Esdrelon führt uns unsere Wanderung in der südlichen Richtung, ins Herz des Heiligen Landes. Endlich sieht das Auge den Berg Ebal und dort, wo der Weg in scharfer Kurve steil abwärts führt, hebt sich, auf hohem Hügel thronend, Sebaste — das alte Samaria — majestätisch vom blauen Saum des Himmels ab.

„Wehe der prächtigen Krone der Trunkenen von Ephraim . . . welche stehet über einem fetten Tal derer, die von Wein taumeln“, so drohte der Prophet¹⁾ der in Ueppigkeit und Lasterleben versunkenen Hauptstadt des Nordreiches den Untergang. Diesen hat Sargon erst nach dreijähriger Belagerung (722 v. Chr.) herbeigeführt. Die Bewohnerschaft wurde ins Exil geführt und das Land kolonisiert.²⁾

Augustus schenkte die Stadt Herodes dem Großen, der sie ausbauen und verschönern ließ. Als Krone setzte er der Stadt jenen für den Kaiserkult bestimmten Tempel³⁾ auf; daher auch der Name der Stadt Sebaste.⁴⁾

Diese in Trümmern gesunkene Stadt hat sich die Harvard-Universität in Cambridge zum Ausgrabungsfelde erkoren. Die Kosten trug der Amerikaner Jakob H. Schiff. Das Unternehmen übertrifft alle bis daher im Heiligen Lande ausgeführten an Größe des Objektes wie der aufgewandten Mittel. In drei Jahren (1908, 1909, 1910) ist gearbeitet worden und mit ängstlicher Sorge wurde darauf gehalten, daß niemand zu dem Ausgrabungsfelde Zutritt erhielt. Die ausgegrabenen Stätten sind wieder zugeschüttet worden. Leider sind bisher über die Ausgrabung, die unter der Leitung von David G. Lyon, George A. Reiszner, G. Schuhmacher und El. S. Fijher stand, keine ausführlichen Berichte veröffentlicht worden.⁵⁾

Es wurde hier eine basilica forensis aus der herodianischen Zeit und die Grundmauern des von Herodes erbauten Augustustempels ausgegraben. Den schönsten Erfolg hatte diese Grabung auf der Kuppe in ihrer größten Tiefe: es sind die Reste eines ganz gewaltigen Bauwerkes von massiver Struktur, die aus einer Reihe um Höfe gruppierter Gemächer bestehen und möglicherweise Überreste des alten Palastes Omris und Ahab's sind. Jedoch der berühmte Archäologe des Heiligen Landes, Dominikaner P. Hugues Vincent, hält diese Überreste für den Baal-Tempel. Auch diese Annahme würde uns in die Zeit Ahab's und Jesabels weisen, in welcher der Baalkult mit allen Mitteln propagiert wurde.⁶⁾

¹⁾ Jsaías 28, 1. — ²⁾ 2. Kön. 17, 24. — ³⁾ Siehe Josephus *Jl., Bellum jud.* 21, 2. — ⁴⁾ Griechisch „sebastos“ von „sebazomai, sebomai“ = verehren; also „ehrwürdig“ = augustus. — ⁵⁾ Vgl. Harvard Theological Review 2, 1909, S. 102 ff.; ebda 3, 1910, S. 136 ff., 248 ff.; P. Hugues Vincent, *Ord. Praed.*, in *Revue Biblique*, Paris 1909 und 1911, S. 125 ff.; S. Thiersch in *Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins*, 36, Leipzig 1913, S. 49 ff. — ⁶⁾ I. Kön. 16, 31 ff.

Im westlichen Teile des Hügels hat man zwei Rundtürme auf quadratischen Sockeln freigelegt. Sie sind in ihrem Ober- und Unterbau typisch herodianisch.

Nebst diesen Funden auf bautechnischem Gebiet hat man bei den Grabungen die sogenannten Ostraka entdeckt. Es sind wirkliche Scherben, die als Schreibmaterial dienten. Die Schrift auf denselben ist die althebräische. Zum Schreiben wurde Tinte und Rohrfeder benutzt. Die einzelnen Absätze sind durch Punkte getrennt, die Jahreszahl überall angegeben. Der Inhalt bezieht sich meistens auf Widmungen betreffs Del und Wein, möglich, daß damit Lieferungen an den Tempel und das Kultuspersonal gemeint sind.

Wo einst Omri, der stolze Herrscher des Reiches Israel, residierte, geht jetzt der Dreschoch auf der Weizenente, und die Spreu — unter der Schaufel des Worfers — fliegt im Winde wie zerstobene goldene Königsträume . . .

Damit verlassen wir die zertrümmerte Zentrale des Nordreiches, von welcher man eine überaus köstliche Aussicht genießt — im Westen trägt der Blick bis zum Meere — und wenden uns der Hauptstadt des Südreiches zu.

Der Gedanke, daß die Wege, die wir nun gehen, dieselben sind, welche auch der Fuß des Heilandes gewandelt, daß die Höhen, die wir sehen, auch sein göttliches Auge mit demselben Wohlgefallen wie wir gestreift, daß die Brunnen, an denen wir lagern, dieselben sind, die auch seinen menschlichen Durst gestillt — der Gedanke läßt all die Mühen gerne vergessen, die eine Reise durch Palästina immer mit im Gefolge hat.

Die Glocken des Herzens schlagen bald lauter bald leiser:

„Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem!“

Unser Weg führt durch geologisch hochinteressantes Gebiet. Das nackte Gestein liegt den Blicken bloß und seine Formation gleicht hier und dort wohlgefügttem Zyklopengemäuer. Ein Turm zu unserer Linken, weitab von der Straße liegend, bezeichnet das alte Bethel, wo einst die goldenen Kälber Jeroboams standen. Plötzlich tritt auf unserer Weiterwanderung weit vorne im Süden wie eine Vision für einige Minuten die heilige Stadt in Sicht; dann versinkt die Erscheinung wieder. Endlich liegt sie majestätisch vor uns, die alte und doch ewig junge Herrin der Jahrtausende . . .

Schon frühzeitig meinten die Juden, daß ihr Land, namentlich aber Jerusalem, in der Mitte der Erde, am Erdenzentrum liege. Im Oxydant fand diese Ueberlieferung vielfache Verbreitung durch Josephus Fl., der in seinem Jüdischen Krieg¹⁾ schreibt:

„Ganz in der Mitte von Judäa liegt die Stadt Jerusalem; darum haben auch einzelne nicht ohne Grund die Stadt den Nabel des Landes genannt.“

¹⁾ III, 3, 5.

Diese Auslegung sanktionierte auch der gute Kenner des Alten Testaments, der heilige Hieronymus, der in seinem Ezechielkommentar schrieb:¹⁾

„Jerusalem ist nach dem Zeugnis dieses Propheten in der Erdenmitte gelegen, indem er es als den Erdennabel hinstellt. Auch der Psalmist sagt: . . . Operatus est salutem in medio terrae.“

Ein besonders drastisches Bild der Fortentwicklung der jüdischen Tradition entwirft Midrasch Tanchuma zu Redoschim:²⁾

„Wie der Nabel in der Mitte des Menschen ist, so ist das Land Israel in der Mitte der Erde, denn es heißt (Ez. 38, 12): ‚Die da wohnen auf dem Nabel der Erde.‘ Das Land Israel liegt im Mittelpunkt der Erde, Jerusalem in der Mitte des Landes Israel, der Tempel in der Mitte Jerusalems, das Allerheiligste in der Mitte des Tempels, die Bundeslade in der Mitte des Allerheiligsten und der Stein Schetija (= Grundstein der Welt) vor der Bundeslade. Aus diesem entstand, wie es heißt, das Weltall.“

Keine Stadt der Welt ist so reich an Liebestaten, an Gnadenoffenbarungen Gottes, wie die Heilige³⁾ Stadt.

Aber keine Stadt der Welt hat auch so ernste Gerichte über sich ergehen lassen wie diese Stadt: zweiunddreißigmal ist sie belagert, oft bis auf den Grund zerstört worden. Ein tief ergreifendes Zeugnis dafür sind die Ausgrabungen selbst.

Das alte Jerusalem muß viel weiter nach Süden gelegen sein als das moderne, und zwar so, daß sich die heutige Stadtmauer im Norden mit der äußersten dritten, der sogenannten Agrippa-Mauer decken würde, und die heute mitten in der Stadt gelegene heilige Grabeskirche, die zugleich Stätte der Kreuzigung ist, damals außerhalb der Stadt lag.

Für die neueren Ausgrabungen kommt vor allem das sogenannte Parkerunternehmen in Betracht. Wenn dergleichen englische Gräberei öfter im Heiligen Lande vorkäme, könnte sie leicht zur Totengräberei archäologischer Forschung werden. Durch das eigene Geständnis Parkers steht fest, daß der Ausgangspunkt seiner Unternehmung eine Geheimschrift war, die über den Ort der Geräte

¹⁾ L. II zu 5, 5. Migne, Patrol. latina, XXV, 54, A ff.

²⁾ Siehe Klameth, Die Neutestamentlichen Lokaltraditionen Palästinas in der Zeit vor den Kreuzzügen, Münster i. W. 1914, S. 94.

³⁾ Vgl. hier die schönen Worte, die Quaresmius, a. a. O., I. Band, S. 142, b schreibt:

„Jerusalem lucida et nobilis est propter habitatores suos, et eos, qui ex ea originem traxerunt, Isaiam . . . , sed singulariter propter B. Mariam Virginem, quae est pulchra ut Luna et ut Sol electa; et propter Christum lucem, quam illa genuit, . . . Jerusalem sapientiae luce, miraculorum ac redemptionis humanae splendore illustravit; ideo evangelicus Vates Christum singulariter lucem sanctae civitatis appellavit: „Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum et gloria Domini super te orta est“ (Is. 60, 1.).

und Schätze des alttestamentlichen Tempels Auskunft gab.¹⁾ Und so kursierten auch nach der plötzlichen Flucht dieses englischen „Forschers“ die unglaublichsten Gerüchte in der Stadt: die Krone Davids, das Schwert Salomos, die Gesetzestafeln, ungezähltes Gold sei zum Vorschein gekommen und von den Engländern geraubt worden.²⁾ An dem ist natürlich kein wahres Wort; nur soviel ist leider wahr, daß diese Gerüchte beinahe zu einem Massacre geführt hätten und der archäologischen Forschung unermesslichen Schaden zugefügt haben . . .

Ich würde auf dieses Parkerunternehmen gar nicht eingehen, wenn der verdienstvolle Palästinaloge P. Hugues Vincent in einer beachtenswerten Publikation³⁾ demselben einen wissenschaftlichen Extrakt nicht entnommen hätte. P. Vincent ist nämlich der Meinung, daß die Grabungen Parkers den Kanal — Zinnor — aufgefunden haben, durch welchen die Krieger Davids in die Sionsburg eindringen. Die Heilige Schrift erzählt nämlich folgendes:

„Und der König (= David) zog hin mit allen Männern, die bei ihm waren, nach Jerusalem wider die Jebusiter, die Bewohner des Landes. Und sie sprachen zu David: Du wirst nicht hereinkommen, es sei denn, du schaffest die Blinden und Lahmen weg, die da sagen: David wird nicht hereinkommen. Und David nahm die Burg Sion, das ist die Stadt Davids. Und David hatte an demselben Tage einen Preis für den gesetzt, der die Jebusiter schlagen und an der Dächer Rinnen greifen und die Blinden und Lahmen wegschaffen würde, die Davids Leben hassen . . . Und David wohnte in der Burg und nannte sie Davidsstadt.“⁴⁾ Diese knappen Bemerkungen des zweiten Buches Samuel kann man nur durch wenige Worte des ersten Buches der Chronik ergänzen, die den von David gesetzten Preis deutlicher zu erkennen geben: „Und er (= David) sprach:

Und S. 144a: „Jerusalem celebris est ex solo nomine . . . (Etenim) significat visionem pacis . . . Jerusalem celebris ex suis regibus . . . David, Salomon etc.“

Und S. 144 b: „Jerusalem celebris ex stemmatibus (= Wappen) . . . (Etenim) Ierosolymitani regni stemmata sunt omnium regnorum nobilissima, quippe quae virtute sua illi acquisivit Christus Jesus, quinque inquam aureae Cruces in argenteo campo rutilantes, et multo magis quam stellae, Sol, aliave in coelo sidera fulgeant, et aliorum illustrissima quaeque trophaea. O Crux splendidior cunctis astris, mundo celebris, hominibus multum amabilis, sanctior universis . . . in qua vita mundi pendit, in qua Christus triumphavit et mors mortem superavit . . . Sibylla etiam lib. 6. in fine:

O lignum felix, in quo Deus ipse, pendit!
Nec te terra capit, sed coeli tecta videbis,
Cum renovata Dei facies ignita micabit . . .

¹⁾ Vgl. Kniesche, Das Heilige Land in biblischen Zeit- und Streitfragen, Berlin 1913, S. 13. — ²⁾ Ebda, S. 14. — ³⁾ Jerusalem. sous terre, les recentes fouilles d'Ophel, London 1911 und derselbe, Jerusalem antique, Paris 1912. — ⁴⁾ 2. Samuel, 5, 6—9.

Wer immer die Jebusiter am ersten schlägt, soll Fürst und Heerführer sein! Also stieg zuerst hinauf Joab, der Sohn Nabhabs, und ward zum Fürsten.“¹⁾

Wir können uns den ganzen Vorgang folgendermaßen vorstellen:

Der König David hatte (durch Zufall oder durch Verrat) in Erfahrung gebracht, daß die Feste Sion mit der heute unter dem Namen Marienquelle bekannten Quelle durch einen Kanal (= Zinnor) in Verbindung war. Jedoch der Zugang in die Feste durch diesen Kanal war so schwierig, daß derjenige, der durch ihn in die belagerte Feste eindrang, Heerführer zu werden verdiente. Joab unternahm das Wagnis und erleichterte David das Eindringen in die Burg Sion, die von nun an „Stadt Davids“ genannt wird.

Nun lassen wir das Parkerunternehmen beiseite und begeben wir uns zum syrischen Waisenhause. Ganz in der Nähe hat man eine Grabhöhle entdeckt, in deren Innern sich drei Steinsärge befanden. Diese waren teils mit hebräischen, teils mit griechischen Schriftzeichen versehen, welche uns in die hellenistische, wenn nicht sogar in die Zeit Christi verweisen.

Auch der Delberg hat in der letzten Zeit kleine Beiträge zur Archäologie geliefert. Doch davon an anderer Stelle.

Zum Schluß begeben wir uns auf unserer archäologischen Wanderung nach dem Süden Palästinas. Der Weg führt uns durch schöne Weingärten. Stammte ja doch die berühmte Traube, die die Rundschaffer ins Lager der Israeliten brachten, aus dem Tale Eschol, dem „Traubental“ bei Hebron: „Und sie kamen bis zum Traubental und schnitten eine Rebe ab mit einer Traube und trugen sie zu zweien an einer Stange fort...“²⁾ Uns interessiert der Ort Ain-Schems genannt, südöstlich von oben erwähntem Tell el-Geser gelegen; man identifiziert ihn mit dem biblischen Beth-Schemesch (= „Haus der Sonne“), welches aus der Geschichte der heiligen Bundeslade bekannt ist.³⁾ Beth-Schemesch war eine jüdische Priesterstadt.⁴⁾ Auf dieser Stätte begann im Jahre 1911 im Auftrage der englischen Gesellschaft Duncan Mackenzie, unterstützt von dem Architekten F. G. Newton, eine Grabung, die noch nicht zu Ende geführt ist. Die Grabung wurde im Jahre 1912 fortgesetzt. Im Laufe dieser zwei Jahre hat man die alte Stadtmauer in ihrem ganzen Verlauf freigelegt. Das Areal der Stadt umfaßt etwa 3½ ha, also ungefähr soviel wie Alt-Jericho.⁵⁾

Hiermit wären die wichtigsten neuen Ausgrabungsgebiete des Heiligen Landes genannt; ihre Beschreibung sollte dem Rahmen einer theologisch-praktischen Zeitschrift entsprechen.

(Schluß folgt.)

¹⁾ 1. Paralip. 11, 6. — ²⁾ Num. 13, 23. — ³⁾ I. Sam. 6, 12 f. —

⁴⁾ Josue 21, 16. — ⁵⁾ Vgl. vorläufige Berichte: Quarterly Statements Palestine, Exploration Fund 43, London 1911, S. 139 ff., 169 ff.; ebda 44 (1912), S. 171 ff.; H. Thiersch in Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins, 36 (Leipzig 1913), S. 60 ff.